„Der Courier"
ist die führende Zeitung für die deutsch sprechenden Canadier.
Erscheint jeden Mittwoch.
Bezugspreis:
für Canada $2.50
für Ausland $3.50

Der Courier

Organ der deutschsprechenden Canadier

"The Courier"
is the leading Canadian Paper in the German language.
Issued every Wednesday.
Subscription price:
in Canada $2.50
to foreign countries .. $3.50
Offices and printing plant:
1835 Halifax Street, Regina.

20. Jahrgang | 16 Seiten | Regina, Saskatchewan, Mittwoch, den 2. November 1927 | 16 Seiten | Nummer 52.

Henri Bourassa in Winnipeg

Für Mehrsprachigkeit Canadas.

Die fortschreitende Amerikanisierung.

Winnipeg. — Henri Bourassa, der bekannte unabhängige Unterhausabgeordnete für Labelle, Que., und Direktor des „Le Devoir" in Montreal, hielt sich auf der Rückkehr von seiner Reise durch den Westen einige Tage in Winnipeg und St. Boniface auf. Dabei hielt er u. a. eine bemerkenswerte Ansprache vor dem Winnipeg Preß Club im Marlborough Hotel.

Es lohnt sich immer, den Gedankengängen dieses führenden Canadiers zu folgen, dessen Lebensanschauungen und politische Ansichten auf einer festfundierten Grundlage beruhen. Vor den Männern der Presse entwickelte er zunächst seine Meinung über die Leitung eines Blattes, wobei er an die Gründung seiner eigenen Zeitung, des „Le Devoir" erinnerte. Als er Kapital für das Unternehmen suchte, stellte er drei Grundsätze auf: 1) Keine geldliche Entschädigung für die Kapitalsanlage zu erwarten; 2) keiner, der sein Geld in die Zeitung steckt, darf verlangen, daß er hinsichtlich der Redaktion eine Meinung zu äußern hat; 3) Besitzer von Anteilscheinen haben keinen Einfluß auf die Zeitung, da er (Bourassa) selbst die Hälfte der Anteilscheine samt einem weiteren besitze. In Canada brauche man Individualismus im Zeitungswesen, in der Politik, im Genossenschaftsleben, und in jeder anderen Beziehung. Wenn man Canada zu einem anderen Land als die Ver. Staaten machen wolle, müsse man zu diesem Zwecke auch andere Mittel anwenden. Die Amerikaner hätten im Zeitungswesen, in der Erziehung und in der Politik sich die Idee angeeignet, daß alle Geister durch die nämliche Preßmaschine gehen müssen. Sie möchten möglichst schnelle Einheitlichkeit haben, in der Sprache, in der Geistesverfassung usw. Das müsse dazu führen, daß in Zeiten einer großen Krisis 15 oder 20 Leute in New York oder Chicago den Geist der sogenannten Demokratie kommandieren, was wohl nicht von den besten Resultaten für die Nation begleitet sei.

Im Zusammenhang damit beklagte Bourassa die schnelle Amerikanisierung des westlichen Canada, das auf diese Weise seine besten Traditionen verliere. „Wenn wir unsere Loyalität zu Großbritannien auf andere Weise als durch das Singen von „God save the King" und das Flaggenwedeln zum Ausdruck bringen, wenn wir unsere Geisteskräfte durch das starke Bindemittel der gemeinsamen Liebe zu Canada vereinigen, können wir gewiß etwas Gutes für dieses Land erreichen und es anders als die Ver. Staaten gestalten. Canada sollte canadisch werden." Dazu ist nach Ansicht Bourassas ein freimütiger Ideenaustausch zwischen den französisch- und englischsprechenden Volksteilen des Landes notwendig, ferner eine rücksichtsvolle Behandlung des Fremdgeborenen, der nach Canada kommt, damit auch er ein Canadier wie wir werde!

Bourassa erklärte, es sei unmöglich, alle Einwanderer, die Canada brauche, um die großen, der Entwicklung harrenden Landstriche zu bevölkern, aus Großbritannien und Frankreich zu erhalten. Die Türe sei bereits für Einwanderer aus vielen Ländern geöffnet und er sei dafür, daß sie offen bleibe. „Wir sollten weitherzig genug sein, um einzusehen, daß, wenn Leute aus anderen Ländern die englische Sprache zu gebrauchen wissen, sie auch das Recht haben sollten, die deutsche, die polnische oder irgend eine andere Sprache als ihre zweite, als ihre häusliche Sprache zu verwenden; denn das würde zu einer Verbesserung der Geistesverfassung unseres Landes führen." Dieselbe Weitherzigkeit, die man zum Beispiel bei Experimenten zur Verbesserung einer Weizenernte anwende, solle man auch bei der Einwanderung gelten lassen. „Was für eine törichte Haltung wäre es, wenn wir uns auf den Standpunkt stellen wollten, daß wir stets britischen Weizen gebaut haben und wir deswegen keinen Weizen anbauen wollen, der, sagen wir, auf dem Boden Rußlands mit gutem Erfolg geprobt ist. Wir sollten uns von diesem engherzigen Geist des Jingoismus freimachen, der manchmal ausbricht, aber aussterben wird, wenn wir alle unsere Pflicht tun."

In einer weiteren Ansprache vor der „l' Union Canadienne" im College zu St. Boniface verwies Bourassa auf den Wert der Vielsprachigkeit eines Landes, wobei er besonders auf das Beispiel der Schweiz verwies, wo Französisch, Deutsch und Italienisch (dazu noch Romanisch) als amtliche Sprachen anerkannt sind. Darunter leidet jedoch die Vaterlandsliebe der Schweizer durchaus nicht. Sogar in Großbritannien sei man in dieser Beziehung weitherzig. Der frühere Premierminister Lloyd George habe oft in Versammlungen zuerst in seiner Muttersprache, dem Welschen, und dann erst im Englischen gesprochen.

In einer dritten Rede vor der Jugendabteilung der Winnipeger Handelskammer behandelte Bourassa das Vordringen des amerikanischen Kapitals in Canada. Diese Durchdringung gehe in zwei Hauptformen vor sich, entweder öffentlich durch Entwicklung von Industrien mit amerikanischem Kapital und amerikanischer Leitung, oder durch die Einführung von sogenannten canadischen Industrien, die in Wirklichkeit nur Zweiggeschäfte der amerikanischen Konzerne seien. Canada werde immer mehr von der Angliierung losgelöst und mehr und mehr amerikanisiert, ohne daß es ausgesprochen canadische Charakterzüge an sich trage. Die Schuld daran trägt nach Bourassas Ansicht am Erziehungssystem.

Italienischer Dampfer untergegangen

Fast 300 Menschen ertrunken und vermißt.

Deutscher Dampfer bei Rettungsarbeit beteiligt.

Rio de Janeiro, Brasilien. Der italienische Dampfer „Principessa Mafalda", der von Genua nach diesem Hafen und nach Buenos Aires unterwegs war, scheiterte in der Nähe der 30 Meilen südöstlich von Baleine und etwa 40 Meilen von der Küste von Carowellos entfernten Inselgruppe Santa Barbara und ging unter. Die Unglücksstelle liegt ungefähr in der Mitte zwischen Bahia und Rio de Janeiro.

Der Dampfer, der das schnellste Schiff im europäisch-südamerikanischen Passagierdienst war, sandte den ersten S.O.S.-Notruf um 7.17 abs. aus. Vier Stunden später explodierten die Kessel der Schiffsmaschinen und der Dampfer sank.

Von den 1238 Personen, die nach Behauptung der italienischen Schiffsagentur in Montevideo an Bord waren, werden 293 vermißt. Ueber die Anzahl der Personen, die sich an Bord des gescheiterten Dampfers befanden, liegen widersprechende Angaben vor. In hiesigen Schiffskreisen wird die Zahl auf 1600 geschätzt, während der Agent der „Navigazione Generale Italiana" in Rio de Janeiro behauptet, daß nur 968 Passagiere und 240 Mannschaften an Bord waren. Von Rom wird jedoch gemeldet, daß die Zahl aller Personen an Bord 1256 betrug.

Der erste Dampfer, der die Unglücksstelle 16 Grad 48 Minuten südlicher Breite und 37 Grad 41 Minuten westlicher Länge erreichte, war der französische Dampfer „Formose". Dann eilten der Reihenfolge nach der britische Dampfer „Empire Star", der deutsche Dampfer „Athena" und der britische Dampfer „Radioleine" und Aralona" und der italienische Dampfer Rosetti herbei. Im Laufe des Tages kamen noch weitere vier Dampfer zu Hilfe.

In einem Funkspruch meldete der Kapitän der „Formose":

„Seit 9 Uhr bemühen wir uns mit anderen Schiffen die Passagiere der „Mafalda" in Sicherheit zu bringen. Die Rettungsarbeit nimmt ihren regelmäßigen Fortgang. Wir warten Tagesanbruch ab. Unsere Ankunft in Rio de Janeiro wird um 24 Stunden verzögert sein. Wir bringen die Geretteten nach Rio de Janeiro."

In den letzten Funkmeldungen wird berichtet, daß der Dampfer „Formose" 450 Gerettete an Bord hat, der deutsche Dampfer „Athena" 400, der Dampfer „Empire Star" 200 und der Dampfer „Rosetti" 120.

Es wird jetzt auch gemeldet, daß das Schiff scheiterte, nachdem es mit einem treibenden Wrack in der Nähe der Santa Barbara-Inselgruppe zusammengestoßen war.

Der brasilianische Marineminister hat sofort, als die Nachricht von dem Schiffsunglück hier eintraf, dem Kreuzer „Rio Grande do Sul" den Befehl zugehen lassen, sich unverzüglich nach dem Santa Barbara Eiland zu begeben und beim Rettungswerk behilflich zu sein.

Die felsige unbewohnbare Inselgruppe Santa Barbara, auch Abrolhos-Felsen genannt, von welcher Santa Barbara das größte Eiland ist, nimmt nur wenige Quadratmeilen ein. Das Eiland Santa Barbara erhebt sich bloß 131 Fuß aus dem Wasser, ist ¾ Meilen lang und 200 Yard breit. Am östlichsten Ende steht ein Leuchtturm.

Nach Mitteilung von Piloten ist Santa Barbara nur an der Westküste wegen vorspringender Klippen gefährlich. Die drei kleinen Inseln südlich von Santa Barbara sind alle klippenreich, während sich von der vierten Insel 200 Fuß unter dem Wasserspiegel eine Felsbank ins Meer erstreckt.

Die Gewässer in der Nähe der Küste von Bahia sind für die Schiffahrt wegen der vielen nur in geringer Tiefe unter dem Wasserspiegel liegenden Felsen sehr gefährlich. Im vorigen Frühjahr fuhr der Dampfer „Western World" der Munson Linie, der von Buenos Aires nach New York unterwegs war, in der dortigen Gegend auf eine Felsbank auf und konnte erst nach längerer Zeit und schwieriger Arbeit flottgemacht werden.

Der Dampfer „Principessa Mafalda", von 9210 Tonnen lief im Jahre 1908 vom Stapel und erhielt seinen Namen nach Prinzessin Mafalda, der Tochter des italienischen Königs, die im Jahre 1925 den Prinzen Philipp von Hessen heiratete. Der Dampfer war das zwanzigste Mal auf der Fahrt von Italien nach Buenos Aires begriffen. Er fuhr am 10. Oktober von Genua und am 20. Oktober von Barcelona ab. Der Kapitän des Dampfers war der 55 Jahre alte Simo Guli.

Vor mehr als sieben Jahren, während der Dampfer von Buenos Aires nach Genua unterwegs war, wurde gemeldet, daß er auf eine Mine gestoßen und gesunken war. Diese Nachricht erwies sich als irrtümlich, da der Dampfer wenige Tage später funkte, daß er keinen Unfall erlitt und daß an Bord alles wohl wäre.

Während des Krieges wurde der Dampfer von der italienischen Regierung zum Truppentransport benutzt.

20

Zwanzig Jahre „Courier"

Mit dieser Ausgabe beschließt "Der Courier" seinen zwanzigsten Jahrgang, um mit der nächsten Nummer bereits in sein 21. Lebensjahr einzutreten. Es geziemt sich wohl, dieser beachtenswerten Tatsache an hervorragender Stelle kurz zu gedenken. Ein weiterer Artikel „Zwei Jahrzehnte" auf der nächsten Seite behandelt etwas eingehender Geschichte und Entwicklung unseres Blattes.

Zwanzig Jahre „Courier"! Welche Unsumme von Arbeit, von Opfergeist und Treue ist in diesen wenigen Worten enthalten! Nicht immer war der zwanzigjährige Lebensweg unserer deutschen Zeitung mit Rosen bestreut, weit häufiger hingegen mit spitzen Dornen und rauhen Steinen. Es war ein mühsamer Aufstieg, der auch heute noch nicht beendet ist. Aber es ist deutsche Lebensregel, „allen Gewalten zum Trotz sich erhalten." Und fürwahr, „Der Courier" hat sich trotz aller Hindernisse, trotz aller Störungen und Hemmungen zu einem nicht geringen Faktor im öffentlichen Leben des canadischen Westens, zu einem treuen Anwalt und Vorkämpfer seiner deutschsprechenden und deutschfühlenden Freunde auf canadischer Erde, zu einem herzlich willkommenen Hausgenossen von Tausenden deutscher Familien entwickelt. Immer weiter dehnt sich der Kreis seiner Leser und Bezieher aus. Immer mehr schließen sich der großen „Courier"-Gemeinde an, alle beseelt von dem einen Gedanken, daß es eine hervorragende Aufgabe der Deutschen im Auslande ist, mit Hilfe der deutschen Presse das deutsche Wort zu hegen und zu pflegen. Doch noch mehr als das! „Der Courier" ist auch eine sehr nützliche und wertvolle Informationsquelle für alle, die in das Leben und Treiben ihrer neuen Heimat Canada einen tieferen Einblick gewinnen wollen. So werden sie zu ebenbürtigen Bürgern des neuen Landes, das ihnen Brot und Existenz bieten will, das ihnen und ihren Kindern mancherlei Möglichkeiten zu wirtschaftlichem Vorwärtskommen nahelegt. Dieser Doppelaufgabe, der Erhaltung des deutschen Volkstums und der Pflege canadischer Bürgertugenden, gerecht zu werden, ist in der Tat ein hoher, hehrer Beruf der deutschcanadischen Presse.

In diesem Geiste treten wir ein in das dritte Jahrzehnt unserer deutschen Zeitung, des „Courier", zugleich mit Stolz und Freude seinem Silberjubiläum entgegensehend. Unsere Losung aber sei und bleibe:

Furchtlos, treu, wahr und gerecht!

Deutsch als Lehrsprache.

Riga, 29. Okt. — Der Senat der Universität Riga hat durch Rundschreiben die Mitglieder des Lehrkörpers, die bisher in russischer Sprache gelesen haben, aufgefordert, in diesem Semester nach Möglichkeit zur deutschen Vorlesungssprache überzugehen.

Besserung des russischen Außenhandels.

Moskau. — Der Außenhandel der Union sozialistischer Sowjetrepubliken belief sich während der letzten zwölf Monate auf etwa 1,460,500,000 Rubel oder etwa $730,000,000, von welcher Summe 758,500,000 Rubel auf den Export und 702,500,000 Rubel auf den Import entfallen. Die aktive Handelsbilanz betrug 6,500,000 Rubel im Vergleich zu einer passiven Bilanz von 90,400,000 Rubel im letzten Jahre.

Deutsche Tüchtigkeit in Chile.

Santiago, Chile. — Der Jahrestag der Ankunft der ersten deutschen Ansiedler in Puerto Monte, Hauptstadt der Provinz Llanquihue, wurde in Santiago festlich gefeiert.

Alle Zeitungen berichten eingehend über den Gedenktag und preisen einmütig die deutschen Bewohner Chiles für ihre erfolgreiche Mitarbeit am Aufbau des Landes.

Diktatur Bratianu.

Belgrad, Jugoslawien. — Die innere Lage in Rumänien, war nie zuvor so kritisch als jetzt, besagen hier eingelaufene Meldungen aus Bukarest, Temesvar, Grada und Almare. Den Berichten zufolge wurden Truppen nahe Bukarest zusammengezogen, um einer möglichen Revolution vorbeugen zu können.

Telegraphische und telephonische Verbindungen mit Rumänien sind unterbrochen.

Weiter wird gemeldet, daß M. Manu, Führer der Bauernpartei, welche eine wichtige Sitzung abhalten wollte, von Gendarmen verhaftet wurde, aber entkommen sei.

Premier Bratianu habe die völlige Diktatur an sich gerissen und kürtere die zu ergreifenden Maßnahmen mit keinem Mitgliede der Regentschaft, noch ziehe er solche zu Rate.

Spanische Revolutionsbewegung.

Paris. — Pariser Zeitungen von der spanischen Grenze berichten, daß eine spanische Revolutionsbewegung entdeckt sei. Die Polizei schweigt sich aus; es ist indessen bekannt, daß drei große Polizei- und Militäreinheiten an der Grenze zusammengezogen sind.

Hindenburg krank.

Berlin. — Von zuverlässiger Seite verlautet, daß Präsident von Hindenburg Mittwochnacht erkrankte und Donnerstag in Ohnmacht fiel. Später erholte er sich. Die Regierung bestreitet, daß der 80 Jahre alte Präsident einen Schlaganfall erlitt und ersuchte die Zeitungen, den Bericht nicht zu verbreiten.

Interprovinziale Konferenz in Ottawa

Bedeutsame Fragen werden erörtert.

Die Wünsche von Saskatchewan.

Regina. — Am 2. November, tritt in Ottawa die interprovinziale Konferenz zusammen. Man erwartet, daß alle Premiers der canadischen Provinzen samt den bedeutendsten Beamten ihrer Kabinette sich dazu einfinden werden. Der Premier jeder Provinz hat eine Anzahl Fragen vorzulegen und Probleme zu unterbreiten, deren Lösung die Aufgabe des canadischen Premier Mackenzie King und seiner Regierung sein wird. Die Konferenz wird als so wichtig erachtet, daß man sie bereits als die zweite Kunföderationsversammlung charakterisiert hat.

Saskatchewan hat seine Forderungen zusammengestellt, ebenso wie die östlichen und westlichen Provinzen, die in gleicher Weise ihr Gutteil zur Tagesordnung der Konferenz beitragen. Jede einigermaßen bedeutende Frage, welche die ganze Dominion oder einzelne Provinzen berührt, wird zur Diskussion stehen. Alte Streitfragen, wie die Rückgabe der Naturwerte an die westlichen Provinzen, die Verteilung der Steuern zwischen Provinz und Dominion, die Einwanderung und zahlreiche andere Punkte werden in den Kreis der Erörterung einbezogen.

Saskatchewan, das durch Premier Gardiner, Hon. J. A. Croß und Hon. T. C. Davis vertreten ist, unterbreitet der Konferenz fünf Fragen. Die erste betrifft die Revision der Zuschüsse der Dominion an die Provinzen. Die Provinz Saskatchewan fordert einen größeren Anteil. In Verbindung damit wird vielleicht auch die Behandlung der Seeprovinzen auf Grund des Duncan-Berichtes zur Sprache kommen, ebenso die stärkere Bevölkerungszunahme von Saskatchewan. — Weiterhin werden die Vertreter der Provinz die Frage des Verkaufs von Anteilscheinen und Wertpapieren von Dominiongesellschaften aufs Tapet bringen. Vor einigen Jahren hat Saskatchewan diese Angelegenheit in befriedigender Weise durch ein Gesetz geregelt, nach dem keine Gesellschaft ihre Wertpapiere in der Provinz zum Verkauf anbieten durfte, wenn sie nicht dazu eine Erlaubnis vom Lokal Government Board erhielt. Die Bestimmung blieb einige Zeit unbeanstandet und bot den Vorteil, daß den Investoren in dieser Provinz große Verluste erspart blieben, zu einer Zeit, da solche in anderen Provinzen für ihre Leichtgläubigkeit und ihre Beteiligung an spekulativen Abenteuern schwer büßen mußten. Dann kam es zu einem Prozeß, bei dem das Provinzgesetz einem richterlichen Urteil unterworfen und als unzulässig erklärt wurde. Dieser Standpunkt wurde auch von den höheren Gerichtshöfen des britischen Reiches eingenommen. Seitdem ist eine Bewegung im Gange, den Provinzen eine gewisse Kontrolle über die Tätigkeit von Anteilscheinverkäufern für Gesellschaften mit Dominion-Charter zu gestatten, die aber ohne Erfolg blieb. Da man in Saskatchewan in letzter Zeit verschiedene Verluste erlitten hat, ist es wohl an der Zeit, die Angelegenheit auf der Konferenz zur Entscheidung zu bringen. — Weiterhin ist ein Vorschlag vom Premier Gardiner zu erwarten, dahingehend, daß die Polizeikräfte koordiniert werden sollten, sodaß in der Provinz neben den separaten, munizipalen Polizeiorganen nur eine olizei vorhanden ist. Dabei handelt es sich um eine Frage der Finanzen und der Ersparnisse. — Der vierte Vorschlag bezieht sich auf die technische Ausbildung, in die auch die Landwirtschaft miteingeschlossen werden soll. Da das bisher nicht der Fall war, sind der Provinz Saskatchewan, die hauptsächlich agrarisch ist, Dominionzuschüsse für technische Ausbildung entgangen. — Schließlich hat Saskatchewan noch einen Wunsch, nämlich die Canadian National Railways besteuern zu dürfen.

Andere Fragen, die auf der Konferenz auftauchen werden, wie der St. Lorenzweg, Kraftentwicklung, Altersversicherung, ländliche Kredite, Einkommensteuer, Alkoholeinfuhr, haben nur teilweise oder fast gar nicht direktes Interesse für die Provinz, sind aber von Bedeutung für die ganze Dominion.

Stimmrecht haben alle Provinzpremiers und zwei Mitglieder eines jeden Kabinett, wenn auch mehr Minister von der einen oder anderen Provinz zugegen sind.

Deutsche Finanzpolitik und Dawesplan

Bemerkenswerte Rede des Reichsfinanzministers.

Anhaltende Besserung der deutschen Wirtschaftslage.

Berlin. — Reichsfinanzminister Dr. Köhler hat d. Budgetausschuß des Reichstages versichert, daß der Dawesplan unter keinen Umständen durch die Finanzpolitik des Reiches gefährdet sei. Er sagte, alle Befürchtungen, daß die Finanzpolitik der Regierung mit ihren Plänen für die Aufbesserung der Besoldung der Beamten und Angestellten des Reiches die Reparationsleistungen in Gefahr bringen könnte, seien grundlos. Die Reichsregierung halte nach wie vor am Dawesplan fest und setze sich mit ihrer ganzen Autorität für die Erfüllung aller Bestimmungen des Dawesplanes ein.

Auf die Besprechung der währungs- und wirtschaftspolitischen Fragen eingehend, sagte Dr. Köhler:

„Unsere Währung ist gefestigt. Der mit ihr in engster Wechselwirkung stehende deutsche Staatshaushalt ist in Ordnung. Diese Ordnung aufrechtzuerhalten, und zwar nicht lediglich durch eine fiskalische Finanzpolitik, sondern durch wirtschaftsfördernde Tätigkeit, läßt sich die Reichsregierung ganz besonders angelegen sein. Der unlängst vom Reichskabinett, der Reichsbahn und der Reichsbank gefaßte Beschluß über die künftige Anleihe- und Wirtschaftspolitik ist ein Ausdruck dieses Bestrebens.

„Die deutsche Reichsregierung wird auch ferner alles tun, was in ihren Kräften steht, um die Erzielung der für die Erfüllung des Dawesplanes erforderlichen Einkünfte sicherzustellen. Ich weiß mich in diesem Bestreben eins mit den Wünschen der ganzen deutschen Wirtschaft. Die Welt soll im Vertrauen auf Deutschlands gegebenes Wort und seine Arbeit zur Erfüllung dieses Wortes nicht enttäuscht werden."

Der Reichsfinanzminister sagte, daß sich in der Zeit von 1924 bis 1927 die Ausgaben der Regierung um ungefähr 1½ Milliarde Mark erhöht habe und in diesem Jahre 5,760,000,000 Mark (rund $1,382,400,000) ausmachen. Diese große Ausgabenerhöhung sei die Folge der Tatsache, daß sich Deutschland nach der Inflationsperiode einer ungeheuren Aufgabe des Wiederaufbaues gegenübersah.

Ein Teil dieser Aufgabe bestand darin, Deutschlands Arbeitsfähigkeit wieder herzustellen. Dies machte schwere Aufgaben für die Sozialversicherung und für die Arbeitslosenunterstützung, die von 165 Millionen Mark im Jahre 1924 auf 615 Millionen (rund $147,000,000) im laufenden Jahre stieg, nötwendig. „Diese Ausgaben" fügte Dr. Köhler hinzu, „waren absolut unerläßlich und müssen fortgesetzt werden, bis wir diese Entwicklung bis zu einem gewissen Punkt gebracht haben. Erst dann können wir von einem normalen Budget sprechen."

„Andere Auslagen, die sich stark erhöhten, sind die Tilgungs- und Zinsenleistungen für die schwebende Schuld, die im laufenden Jahre 486 Millionen Mark ausmachen, die diesjährigen Reparationsleistungen von 831 Millionen Mark und die Beamtenpensionen von 1,470,000,000 Mk. Diese großen Ausgabeposten allein waren in diesem Jahre um zwei Milliarden Mark höher als im Jahre 1924. Sie waren aber unvermeidlich, da sie aus der Verpflichtung resultierten, das, was durch den Krieg und durch die Inflation zerstört worden war, wieder herzustellen.

„Wenn Deutschlands wirtschaftliches und industrielles Leben keinen katastrophalen Rückschlag erleiden soll, muß für diese erhöhten Ausgaben Vorsorge getroffen werden, ohne neue Steuern aufzuerlegen, vielmehr lediglich durch die höheren Erträgnisse, die man aus der Besserung der geschäftlichen Verhältnisse Deutschlands und durch Befolgung einer Politik wirtschaftlicher Einschränkung, wie der Vereinfachung des Administrationsapparates, erwarten kann. Den gleichen Weg sollten die Länder und die städtischen Gemeinschaften einschlagen."

Ueber die allgemeine Wirtschaftslage, soweit sie auf die Finanzpolitik Einfluß hat, sagte der Finanzminister:

„Ich bin fern von rosenrotem Optimismus, wehre mich aber ebenso gegen dumpfe Resignation. Ich habe die Folgerungen aus der Besserung der Wirtschaftslage gezogen, aber man wirft mir sonderbarerweise vor, daß ich unsere Finanzlage heute anders als vor acht Monaten beurteile. Ich tue das, weil diese Lage sich inzwischen durch die Veränderungen in unserer deutschen Wirtschaft selbst stark verändert hat. Es ist eben ein Unterschied, ob eine Volkswirtschaft fast zwei Millionen Arbeitslose zu ernähren hat, oder ob eineinhalb Millionen davon in die Lage versetzt sind, sich selbst ihr Brot zu verschaffen. Dies wirkt sich auf die öffentliche Fürsorge, auf die Steuerpolitik, auf das Arbeitsbeschaffungsprogramm und viele andere Gebiete aus. Diese gewaltige Verschiebung hat ganz selbstverständlich ihren Ausdruck auch in der Finanz- und Ausgabenwirtschaft des Reiches, der Länder und der Gemeinden gefunden."

Griechischer Diktator als Hochverräter.

Athen. — General Theodorus Pangalos, der frühere griechische Diktator ist von einer Regierungskommission, die seine Tätigkeit untersuchte, des Hochverrats schuldig befunden worden. Seine Prozessierung wird jedoch nicht vor zwei Monaten beginnen.

General Pangalos wurde von General Georgios Kondylis, dem jetzigen Premier, im August 1926 gestürzt, während er sich zur Erholung auf der Insel Spetsä befand. Er wurde verhaftet und nach Athen gebracht. General Kondylis erklärte damals, daß Pangalos wegen seiner Tyrannenherrschaft in den letzten acht Wochen zur strikten Verantwortung gezogen werde.